

Donnerstag, 28. April 2005
10:30 - 11:00 Uhr

„So ist der Bürgerfunk – Stärken und Schwächen auf dem Prüfstand“

Einführung: Mechthild Appelhoff und Dr. Wilfried Schmid,
LfM Düsseldorf

Donnerstag, 28. April 2005
11:00 - 12:30 Uhr

Präsentation der zentralen Ergebnisse
aus dem **„Evaluierungsprojekt Bürgerfunk“**
Prof. Dr. Helmut Volpers, IMGÖ, Göttingen

Diskurs Bürgermedien 2005

28.4.2005 - 30.4.2005 im DGB Bildungszentrum Hattingen

Nach dem Tagungseinstieg von Karl-Heinz Grieger begrüßte für die LfM Wilfried Schmid die rund 120 Tagungsteilnehmer mit den Worten „Ich möchte klar sagen: Ich sage tschüss und nicht ‚Auf Wiedersehen‘. Für ihn ist dies nach über 13jähriger Tätigkeit als LfM-Bereichsleiter für Lokalfunk und Bürgermedien die letzte Hattinger Tagung ist, denn er geht Ende Mai in den Ruhestand. Seine Nachfolgerin Mechthild Appelhoff übernahm an dieser Stelle den Stab mit einigen einleitenden Worten zur Präsentation der langerwarteten Ergebnisse der „Evaluation Bürgerfunk“. Sie betonte das Anliegen der LfM, die Akteure durch die Konzeption der Studie weitgehend einzubinden und zu erfahren, mit welchem Selbstverständnis sie arbeiten: „Wir wollten nicht nur beobachten, draufschauen, sondern quasi miteinander erfassen und analysieren.“

Wolfgang Hahn-Cremer, der Vorsitzende der Medienkommission, beschrieb den weiteren Verlauf nach Vorlage der Untersuchungsergebnisse: Nach der ersten Präsentation am 8. April solle das Feedback der Bürgerfunker bei der Hattingen Tagung in die Studie aufgenommen werden. Daraufhin werde sich die Kommission ein weiteres Mal mit der Studie befassen und die LfM werde ihre Positionierung erarbeiten. Erst dann, wahrscheinlich noch vor der Sommerpause, werde die Studie veröffentlicht. Danach solle eine ähnliche Studie für die Offenen Kanäle von der Kommission beschlossen werden. Eine Vorveröffentlichung der Ergebnisse der Bürgerfunk-Evaluation sei nicht geplant. Daher können auch an dieser Stelle nur ausgewählte Punkte aus dem Vortrag von Prof. Volpers im Überblick präsentiert werden.

Prof. Volpers bedankte sich beim Bürgerfunk - den Radiowerkstätten und BürgerfunkerInnen - für die konstruktive Unterstützung der Studie. Gleichzeitig dankte er der LfM für die „absolute Nicht-Einmischung in den Forschungsprozess“. Es habe keinerlei Vorbehalte gegen Teilergebnisse gegeben, etwa bei der Dokumentation von kritischen Stellungnahmen von Befragten aus der Bürgerfunkszene gegenüber der LfM.

Einleitend verwies Volpers auf die Teilbereiche der Studie: Die Programmanalyse, die Befragungen sowie die Intensiv-Interviews mit Bürgerfunkern und Mitarbeitern von Radiowerkstätten.

Zu den Untersuchungsergebnissen:

Grundstruktur des Programms

Der Bürgerfunk weise in seiner Gesamtheit einen Musikanteil von rund 70 Prozent auf und informatives Wortanteile von ca. 23 Prozent. Dies entspreche in etwa dem Verhältnis bei einer öffentlich-rechtlichen Servicewelle. Es gäbe im Programm wenig Verpackung, relativ hoch sei dagegen der Anteil der Regie- und Unterhaltungsmoderation.

Themenschwerpunkte

An erster Stelle stünden die Themenbereich gesellschaftliches Leben und Soziales sowie Kultur. Eine Stärke des Bürgerfunks seinen monothematische Sendungen mit ausführlichen informationshaltigen

Elementen wie Oral History oder wissenschaftlichen Themen. Dabei geschehe die Informationsvermittlung überwiegend durch Moderationsformen. Insgesamt seien narrative Beitragsformen ein bürgerfunktypisches Element.

Der Anteil von Nachrichten im Programm sei sehr gering. Dabei sei dabei der Hintergrund der zeitversetzten Ausstrahlung der Beiträge zu berücksichtigen, bei der keine Tagesaktualität möglich ist.

Hervorzuheben sei, dass im Bürgerfunk zu fast der Hälfte „Normalbürger“ zu Wort kämen. Der Bürgerfunk erfülle damit eine doppelte Beteiligungsfunktion: Zum einen dadurch, dass Bürger als programmverantwortliche Radiomacher aktiv werden können, zum zweiten, indem diese Programmacher wiederum „Normalbürger“ zu Wort kommen lassen.

Zum Musikprofil habe die Studie ergeben, dass der Bürgerfunk sich sehr stark vom Lokalradio unterscheidet mit einer „progressiveren“ relativ breiten Palette von Musikfarben. Hier gebe es standortspezifische Abweichungen wie im Bürgerfunkprogramm insgesamt: „Es gibt nicht ‚den‘ Bürgerfunk in NRW, sondern es gibt standortspezifisch erhebliche Abweichungen in der Programmrealisation.“ Dabei führten standortspezifische Phänomene und Verzerrungen zu einer Imageprägung bei Hörern und Funktionseliten.

Insgesamt sehe er es als eine positive Entwicklung, dass der Bürgerfunk sich deutlich abgrenze vom professionellen Radioumfeld. Denn häufig werde ja dort ein Rückgang der Informationsanteile und zunehmende Boulevardisierung bis hin zur „akustischen Umweltverschmutzung“ beklagt.

Bürgerfunker

Zu den Programmachern, den Bürgerfunkern, stellte Prof. Volpers heraus, dass es einen relativ hohen Anteil an jungen Programmachern gebe, die den Bürgerfunk als Berufseinstieg ansieht. Neben den „Berufseinsteigern“ stellte er für die „intrinsische Motivation“ der Bürgerfunker weitere Idealtypen vor: Die Musikenthusiasten, die Partizipationsorientierten, die Vereinsaktivisten und die Hedonisten (Freizeitaktivisten, Kontaktsucher).

Radiowerkstätten

Zur Ausrichtung von Radiowerkstätten mit thematisch-inhaltlicher Schwerpunktsetzung führte Professor Volpers aus, dass weit über die Hälfte der Einrichtungen ihre Arbeit als Forumsfunktion versteht.

Zum Verhältnis der Radiowerkstätten zur LfM habe die Studie ergeben, dass über die Hälfte der befragten Radiowerkstättenvertreter die gesetzlichen Anforderungen für angemessen halten. Nur ein relativ geringer Teil betrachtet dagegen die Förderung für hinreichend. Über die Hälfte der befragten Radiowerkstätten-Vertreter finden die formalen Anforderungen der LfM an die Radiowerkstätten zu hoch, damit ginge zuviel bürokratischer Aufwand einher.

Bei Kooperation der Radiowerkstätten vor Ort stünden an erster Stelle Vereine, Gruppen und Institutionen, an zweiter Stelle Schulen.

Insgesamt habe man festgestellt, dass die Radiowerkstätten Aufgaben übernehmen, die weit über die klassische Medienkompetenzvermittlung hinausgehen. Etliche Radiowerkstätten arbeiten stark integrativ. Medienarbeit als Jugendarbeit, als sozial-integrative Arbeit und Weiterbildung etc. führe zu einer Funktionsverschränkung der Arbeit der Radiowerkstätten zu sehen. Seine Anregung: Radioproduktion als sozial-integrative Leistung müsse – neben der Minutenförderung – gewürdigt und alimentiert werden. Die Rundfunkgebühr könne ihrer Zweckbestimmung entsprechend nicht als alleinige Finanzierungsquelle für den Bürgerfunk dienen. Hierzu seien neue Misch-

Finanzierungsmodelle zu entwickeln.

Zusammenfassung von Gabi Fortak